

Monatlich
1 Mk. 80 Pfg.
bei den Postanstalten
1 Mk. 92 Pfg.
täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Verlag
H. Chr. Sommer,
Ditz und Gmsh.

Diezer Zeitung

(Preis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Preis der Anzeigen:

Die einspaltige Petitzeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Pellamzeile 50 Pfg.
Bei größeren Anzeigen
entsprechender Rabatt.
Ausgabestelle:
Ditz, Rosenstraße 36.
Telephon Nr. 17.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis

Nr. 290

Ditz, Montag den 13. Dezember 1915

21. Jahrgang

Die Landungstruppen entscheidend geschlagen.

6500 Serben gefangen,
40 Geschütze erbeutet.

Großes Hauptquartier, 12. Dezember. Amtlich.

Österreichischer Kriegsschauplatz:

Östlich von Neue Chapelle (südwestlich von Villo) wurde vor unserem Hindernis der Versuch einer englischen Abteilung, überraschend in unsere Linie einzudringen. In den Vögeln kam es zu vereinzelter Patrouillen- ohne Bedeutung.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Wädhare russische Kräfte, die in der Gegend des See-Sees (südlich von Jakobstadt) und südlich von gegen unsere Stellungen vorstießen, wurden zurück- getrieben.

Balkankriegsschauplatz:

In den albanischen Grenzgebirgen verfolgten österreichisch-ungarischen Kolonnen fliehende in den Tagen über 6500 Gefangene und Be- raten in die Hände. Zwischen Rozaj, das gestern genommen wurde, und Zep hat der Feind 40 Ge- zurückerlassen müssen.

Die entscheidenden Niederlagen, die die des Generals Todorow in einer Reihe kühner und Schlagen während der letzten Tage den Fran- und Engländern beibrachte, befinden sich in kläglichem Zustand auf dem Rückzuge der griechischen Grenze und über die- Die Verluste des Feindes an Menschen, und Material aller Art sind nach dem Bericht Verbündeten außerordentlich schwer.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 11. Dezemb r. Amtlich.

Österreichischer Kriegsschauplatz:

Auf diesen Stellen der Front lebhafteste Tätigkeit der bei- gen Artillerien.

Im Harter Feuer vorbereitung griffen die Fran- abends unsere Stellung auf und östlich der Höhe (südlich von Souain) erneut an. Der Angriff abge- schlagen. Die Stellung ist genau so fest in der Hand, wie sie uns auch durch die kühnsten

gegenteiligen Behauptungen in den französischen Tages- berichten der letzten Zeit nicht hat entzissen werden können.

Östlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage bei den

Heeresgruppen der Generalfeldmarschälle von Hindenburg u. Prinzen Leopold von Bayern ist unverändert.

Heeresgruppe des Generals von Eisingen:

Ein russischer Angriff brach nördlich der Eisen- bahn Kolwel-Sarny verlustreich vor den österreich- un- garischen Linien zusammen.

Nördlich von Czartorhsk wurden auf das westliche Styrer vorgegangene Aufklärungsabteilun- gen des Feindes wieder vertrieben.

Balkankriegsschauplatz:

Keine wesentlichen Ereignisse.

Ueber die bulgarischen Armeen liegen neue Nachrichten noch nicht vor. Oberste Heeresleitung.

Der österreich-ungarische Bericht.

Wien, 11. Dezember. (Nichtamtlich.) Amtlich ver- lautet vom 11. Dezember, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz:

Bei Czartorhsk haben wir russische Aufklärungsabteilungen vertrieben. Sonst Ruhe an der ganzen Front.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Geschützkämpfe in Judicarien dehnen sich nun auch auf den Raum westlich des Chietoles aus. Im Abschnitt zwischen diesem und dem Conceliale wurden unsere vorge- schobenen Posten auf dem Monte Bies vor überlegenen feind- lichen Kräften zurückgenommen. Schwache Angriffe der Italiener in den Dolomiten gegen den Stiefattel, im Gör- zischen gegen den Nordhang des Monte San Michele wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In den Nachhutkämpfen auf montenegrinischem Gebiet wur- den neuerlich über 400 Gefangene eingebracht.

Ereignisse zur See:

Am 10. Dezember, nachmittags, hat ein Geschwader unserer Seeflugzeuge in Ancona Bahnhof, Elektrizitätswerk, Gas-

meter und militärische Objekte sehr erfolgreich mit Bom- ben belegt. Trotz des Schrapnellfeuers aus mehreren Geschützen und sehr ungünstiger Witterung sind alle Flug- zeuge unversehrt eingerückt.

Flottenkommando.

Wien, 12. Dezember. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 12. Dezember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz:

Stellenweise Geschützfeuer. Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Abschnitt der Hochfläche von Dobberdo griff eine italienische Infanteriebrigade unsere Stellungen südwestlich von San Martino an. Sie wurde zurückgeschlagen und erlitt große Verluste. Sonst herrschte an der ganzen Südwestfront, von vereinzelter Geschützkämpfe abgesehen, Ruhe. Auch in den Judicarien hat die Tätigkeit des Feindes nachgelassen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unsere Offensive gegen Nordost-Montenegro führte gestern zur Befreiung von Rozita und Rozaj und zu Nachhutgefechten 12 Kilometer westlich von Zep. Wir brachten in diesem er- folgreichen Kämpfen 6100 Gefangene ein und erbeuteten im Gelände zwischen Zep und Rozaj 40 serbische Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Die feindlichen Pressestimmen zur Kanzlerrede.

W.B. London, 11. Dez. (Nichtamtlich.) Daily News sagt in einem Leitartikel zur Rede Bethmann Holl- wegs: Es ist unnötig, England als den un- bedingten Gegner des Friedens hinzustellen. Niemand weiß das besser, als der Reichskanzler. Die Alli- ierten verlangen nur Gerechtigkeit für Belgien, Serbien, Frankreich, sowie für Europa und für die Humanität, die durch das Verbrechen des deutschen Militarismus geschändet worden ist. Ein wirkliches Geheimnis und ein wirklicher Hindernis für den Frieden liegt nicht in den Zielen Eng- lands, sondern Deutschlands. Was sind die Ziele und Ab- sichten dieser weitreichenden Angriffsbewegungen Deutsch- lands? Es ist unmöglich, es zu sagen, außer daß der Beweg- grund durchweg in einer Vergrößerung Deutschlands auf

Dornenwege.

Roman von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

„Du gibst mir das Reisegeld, Tante?“ rief Marion

„Ja, Du sollst hinüberkommen. Und — Eberhard geht ihm gut?“

Marion nahm die zögernde Frage für eine freundliche Anerkennung der Tante und erwiderte mit froher Bereit- willigkeit: „Ja, Gottlob sie sind zufrieden. Eberhard fand sehr

ihm zuzugewandte Tätigkeit. Er wurde erster Stall- fahrer in einem großartigen Fatterfall. Frida schreibt, daß

das Geringes. Der Posten sei mit glänzendem Gehalt verbunden, denn er verlange einen sehr kräftigen Mann, der

seiner Gewandtheit, die besten Manieren und Lehrgeschick- lichkeiten, und auch Pferdeverstand verstehen müsse, da man

ein eigenes Material in diesem riesigen Hypodrom ver- wende, sondern auch exportiere. Als vorzüglicher Reiter und

Marion sei Eberhard da am rechten Platz und stände in seinem Chef sehr gut. Aber auch sie habe Glück gehabt.

Marion ihre Kunst, sie erlerne sich bereits verschiedener Aufträge, und —

„Marion schweig mir,“ unterbrach Tante Dina sie unwirsch

„Marion geht mich ganz und gar nichts an. Und — ein Mann der Arbeit, der was vor sich bringt,

der mein Geld nicht braucht.“ Nachdenklich schüttelte sie

es vor sich hin. Dann lachte sie schrill auf. „Um — nun dem andern drum zu tun. Deshalb auch

Marion ein Narr spottet des Geldes. Und ich hab' nun eine Freude an dem Wohlsein, wenn es so gewürdigt

du aber willst Dich jetzt Deinem Bruder an den Hals

„Ich werde auch arbeiten, Tante.“

„Bleib, Du Zimperle, es ist nicht so barsch gemeint. Wirst auch nicht weit kommen ohne Reisegeld. Im Ernst, Marion, daß Du Dein Brot verdienen mußt, glaub' ich nun mal nicht. Nimmst Du den Mund noch so voll, ein anderer

wird das große Wort für Dich sprechen. Soll mir aber recht sein, wenn's nun ein Yankee täte. Uebrigens, ich hab' auch

eine Neugierde — Bella ist Braut, und —. Na, sie kann Dir das selber erzählen. Frage sie jetzt, ob Du Dein früheres

Zimmer bekommen kannst. Sonst ein anderes, so lang' Du

willst. Sie hat nämlich alle unbewohnten Räume für ihren

Zeitraum in Beschlag genommen. Jawohl, nun kriegt sie doch einen Mann, und was für einen. Nicht jeder hat einen

so strupulösen Geschmack wie Dein penibler Herr Bruder. Geh nun und sieh, wie Du Dich mit ihr einigst.“

Mit einem kalten Schelmächeln sah sich Marion entlassen. Bekommen kam sie dem Befehl nach. Die gemachten An-

deutungen regten Vermutungen in ihr an, die sie als un- glaublich verwarf, um sie im nächsten Moment mit allen

Gründen der Vernunft als unannehmbar hinzustellen. Sie zweifelte nicht mehr, daß Westerot Bellas Verlobter sei. Sie

zweifelte mit der Genuß der Tante das erforderliche Vermögen, mochte auch von Haus aus nicht arm sein und ihm auch sonst

gefallen. Und plötzlich stupte Marion. Mit einem Mal wurde es ihr klar, daß Bella eine abscheuliche Intrigue gesponnen,

um sich Westerot's systematisch zu verschern. Ihre tolle Leidenschaft schenkte sich nicht, das Hindernis eines anderen

Glückes gewissenlos zu vernichten und ihre unheimliche Macht des Willens hatte, selbst die Tante unterjochend, mit den ver-

werlichsten Mitteln nun das Ersuchte durchgesetzt. Und Westerot? Wie heiß mußte es ihn dürsten nach dem Zaubert-

rank des Geldes, daß er sich sobald nach der Trennung von ihr, die er zu lieben gewohnt, einer Bella verkaufen konnte.

Es schwindelte Marion. Sie hatte die Empfindung, als öffnete sich ein großer dunkler Raum vor ihr, indem sie keinen Halt fand.

Ein paar Herzschläge lang lehnte sie mit geschlossenen Augen ganz hilflos an einen Säulenpfeiler der Treppe, die sie hinangeführt, um in die oberen Gastzimmer zu gelangen.

Dann sich fassend, richtete sie den tief gesenkten Kopf mit einer stolzen Bewegung empor. Ein fast jauchzendes Gefühl der Befreiung lebte in ihrem matt schlagenden Herzen auf.

Was ging sie denn die Pöffe einer unwahren Liebe, eines erkünstelten Glückes an? Selbst wenn der Zufall ihr Westerot noch einmal in diesem Hause in den Weg führen würde, sie hätte die Kraft, über ihn hinwegzugehen, als wäre er ein Fremder. Das Ideal ihrer jungen Liebe lag zertrümmert vor

ihren Füßen, der aber, welcher sich einem Weibe verkaufen wollte, er kümmerte sie nicht. Und nicht mehr lange dann ging sie in eine neue ferne Welt, und das weite Meer trennte sie von den Schmerzen und Wunden ihrer Jugend.

Als Marion den Logierraum betrat, den sie vor einigen Monaten bewohnte, sah sie, daß hier ihres Bleibens nicht sein konnte, denn große Stöße eleganter Wäsche waren überall auf-

gestapelt, wo sich nur irgend Platz bot. Das Zimmer sah aus wie ein Warenmagazin.

Nun kam Bella herein. Sie hatte die Arme voll prächtiger Spitzenknäuel, die sie bei Marions unvernünftigem Anblick mit einem leisen Aufschrei zu Boden gleiten ließ. Aber es

wandelte sie nur eine schnell vorübergehende leichte Verlegenheit an. Gleich darauf war sie wieder Herrin der Situation.

Diese blasse Marion sah nicht wie eine Richtende aus und war auch als Rivalin nicht zu fürchten. Wie entschuldig sie verloren hatte in diesen paar Monaten. Und so sagte sie, eben nur ihre Fingerspitzen in Marions Hand legend, ganz von oben herab: „Dienstinvalide? möchtest gern wieder ins warme Nest kriechen, nicht? Wie Du siehst, habe ich mich hier inzwischen installiert.“

„Ich beabsichtige keineswegs, Dir ins Gehege zu kommen,“ entgegnete Marion kalt. „Nur für wenige Tage werde ich Tantes Gast sein.“

„Du hast sie schon?“

Marion bejahte kurz.

„Sie wird Dich von dem neuesten Ereignis dieses Hauses unterrichtet haben —“

„Daß Du verlobt seiest? — Ja.“

„Auch mit wem?“

„Das überließ sie Dir zu sagen.“

Bella lachte. „Sieht ihr ähnlich. Bei aller Tyrannei ist sie manchmal ein Hasenfuß. Sie wird eben alt. Ein Glück für sie, daß sie mich junge schneidige Kraft zur Seite hat. Und Du bist natürlich sehr neugierig auf meinen Erwählten.“ (Fortsetzung folgt.)

Kosten seiner Nachbarn liegt. Kein Prahl mit den Waffenerfolgen und mit dem Friedenswerk, das Deutschland in den eroberten Gebieten aufführt, kann dieses wesentliche Ziel verbergen und rechtfertigen. Bis Deutschland von diesem wüsten Ehrgeiz gereinigt ist, kann keine wirkliche Hoffnung auf Frieden bestehen.

Der Tempus schreibt: Das Schauspiel, das uns der Reichstag bot, ist für uns von höchstem Interesse, weil wir hinter dieser ganzen Wand scheinbarer Sicherheit die Unruhe über das Morgen bei den leitenden Männern untersuchen, sowie die Müdigkeit, die sich im Volke offenbart. „Wir wollen den Frieden und Brot“, heulte vor acht Tagen ein Zug von 10 000 Menschen, der vergeblich vor dem kaiserlichen Palast und dem Reichstag vorbeizuziehen suchte. „Wir erwarten Friedensvorschläge“, sagte der Reichskanzler. Alle diese Paraden glänzender Außerlichkeiten des kaiserlichen Deutschlands vermögen nicht, seine Schwächen zu verhehlen. Sie werden nichts an dem Willen der Vierverbandsmächte ändern, nur den Frieden ihres Sieges zu haben. Nichts hat sich seit gestern in der Lage der Verbündeten geändert. Es gibt nur eine Rede mehr.

WZV. Bern, 11. Dez. Vom Privatberichterstatter des WZV. Die Kanzlerrede, aus der die Pariser Blätter eine bloße Theaterkomödie machen wollen, die nur angetan sei, bei den Westmächten den Willen zum endgültigen Sieg über den Militarismus und Bangermanismus zu bekräftigen, erscheint in der von Savas übermittelten Form an bedeutsamen Stellen arg verstimmt. Der Zensurist setzte dort ein, wo der Kanzler von den Kriegsziele des Vierverbandes spricht, wobei das Bitat von „Canoteaur“ Bekenntnis, Frankreich habe den Krieg angefangen, um Elsaß-Lothringen wiederzugewinnen, steht. Selbstverständlich sind die Ausführungen über Englands Behandlung der kleinen Staaten fortgelassen. Sazonow, Viviani und Briand mit ihren Forderungen erscheinen ebenfalls bei Savas nicht. Auch erfährt die öffentliche Meinung Frankreichs nichts von der Geißelung, der Erzeugung und Verbreitung von Lügen, die vom Verband zu unserem Schaden getrieben werden. Ebenso enthält man ihr vor, daß der Kanzler ein Friedensangebot von deutscher Seite, solange die Verfristung von Schuld und Unkenntnis bei unsen Feinden weiterbesteht, als Torheit bezeichnet hat. Erst die Erklärung der Bereitschaft zur Erörterung der Friedensbedingungen findet sich wieder, natürlich um dann daraus unsere Schwäche abzuleiten. Es fehlen auch die Stellen, an denen die Verantwortung für das weitere Gland abgelehnt wird.

WZV. London, 12. Dez. (Nichtamtlich.) Daily Telegraph sagt in einem Leitartikel: Die Lage ist voller Gefahren und in mancher Hinsicht ernst. Die triumphierende Note in der Rede des deutschen Reichskanzlers über die militärischen und diplomatischen Erfolge der Zentralmächte war nicht ohne Berechtigung. Die Zentralmächte haben die Schranken durchbrochen, die sie einengten. Die Offensiv befindet sich in ihren Händen. Die Operationen auf Gallipoli stehen still. Die Frage der Sicherheit Meghptens taucht von neuem auf. Auf keinem Kriegsschauplatz des Orients ist unsere militärische Lage befriedigend. Nirgends wurde ein Erfolg erreicht. Das Blatt fährt fort: Die Balkanexpedition muß entweder aufgegeben werden oder nach einem klaren bestimmten strategischen Plan fortgeführt werden.

WZV. London, 12. Dez. (Nichtamtlich.) Die Times meldet aus New York: Die New Yorker Staatszeitung und andere deutsch-amerikanische Blätter erklären, daß die Rede des Reichskanzlers dem Präsidenten Wilson Gelegenheit gebe, seine Vermittlung anzubieten. Sie dringen in den Präsidenten, die Gefühle der Verbündeten zu ignorieren und alle Kriegsführenden aufzufordern, die Friedensbedingungen zu erwählen. Bryan nimmt dieselbe Haltung ein.

London, 12. Dezember. (WZV. Nichtamtlich.) „The Economist“ schreibt: „Wenn das auswärtige Amt ungehindert durch das Parlament, aber durch eine neue

nünftige Erklärung unterstützt, einen allgemeinen ehrenvollen Ausgleich herstellen könnte, ehe der schwere Konflikt Europa ergreifen würde, würde die Nation Grund haben, dankbar zu sein, das ist anscheinend der Sinn der jüngsten sehr verständigen Rede Bonar Law gewesen.“ Das Blatt fährt fort, daß jeder Monat die nationale Schuld so vergrößere, wie die drei Jahre des Burenkrieges. Der Verlauf der militärischen Ereignisse ist ganz ungewiß. Die einzige Gewißheit ist, daß je länger der Krieg dauert, es schwieriger sein wird, die finanzielle Lage wieder in Ordnung zu bringen. Die Rede des Reichskanzlers scheint von der deutschen Presse als Friedensrede betrachtet zu werden; sie enthält jedenfalls kein Wort über die Rücknahme der belgischen und französischen Gebiete. Eine große Frage ist, ob ein ehrenvoller Friede möglich ist. Wenn das der Fall ist, so wird die finanzielle Erschöpfung aller kriegsführenden Mächte eine starke Gewähr gegen Erneuerung der Feindseligkeiten bieten als alle Abmachungen und Friedensreden.

Griechenland und die Entente.

WZV. Athen, 12. Dez. (Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Die Gesandten des Vierverbandes haben sich gestern zu Skudis begeben. Gleich darauf wurde ein Ministerrat abgehalten. Man glaubt, daß es sich um einen neuen Schritt des Vierverbandes handelt.

WZV. London, 12. Dez. (Nichtamtlich.) Die Blätter beschäftigen sich mit der schwierigen Lage in Saloniki und betonen, daß die ungewisse Haltung Griechenlands unerträglich sei. Daily Chronicle spricht von einem Anzeichen unzweifelhafter Feindseligkeit Griechenlands. Prinz Andreas habe öffentlich die Truppen der Alliierten als Geißel bezeichnet. Manchester Guardian berichtet, daß griechische Offiziere davon gesprochen hätten, daß sie die Alliierten angreifen würden. Es seien verschiedene militärische Vorbereitungen gegen die Alliierten getroffen worden.

Wiedereinschiffung?

Amsterdam, 11. Dez. (Zenj. Bln.) Aus London erfährt der Berichterstatter der Woff. Btg.: Nach Mitteilungen eines englischen Kommandeurs an der englisch-französischen Front am Balkan sind bereits Maßnahmen getroffen, um die teilweise Einschiffung der Truppen jederzeit bewerkstelligen zu können. Im Hafen von Saloniki sind etwa 100 Truppenschiffe zusammengezogen. „Die Unlust wird täglich größer“, schreibt der General, „und allem Anschein nach wird es das beste sein, die Expedition abzubringen.“

Die Finanzkraft der Alliierten.

New York, 9. Dez. (Zenj. Bln.) Aufsehen und Unbehagen erregt in Völkertreuen die Erklärung Vanderlitz, des Präsidenten der National City Bank, daß die Hilfsquellen der Alliierten vor Kriegsende erschöpft sein (?) würden und daß sie für Begleichung der erforderlichen Bestellungen aus Amerika nicht ausreichen.

Italien.

Bern, 10. Dez. Eine römische Korrespondenz des Wvanzu weist darauf hin, daß der Abgeordnete Labriola (unabhängiger Sozialist) in der Kammer eine Rede auf die Wirtschafts- und Finanzpolitik Deutschlands gehalten habe, wobei er betonte, daß die Lebensmittelpreise in Deutschland im allgemeinen niedriger seien, als in Italien, obgleich Deutschland schon seit August 1914, Italien erst seit dem Mai 1915 im Kriege stehe.

Der Lokalanzeiger meldet aus Lugano: Der Deputierte Altobelli richtete die Anfrage an die Regierung, ob es wahr sei, daß die durch die Versenkung der Dampfer Ancona, Firenze und Bosnia geschädigten italienischen

Schiffahrtsgesellschaften durch die Abtretung von drei hiesigen Dampfern, die in Neapel und Genua festgehalten wurden, entschädigt worden seien.

Italiens wachsende Kriegslasten.

Lugano, 11. Dez. (Zenj. Bln.) Dem Abvanzu folge beträgt die in England gemachte italienische Last 3 Milliarden. Rechnet man, von der amerikanischen Last abgesehen, hierzu die vom Schatzminister eingesetzten 5,5 Milliarden, so betragen die Kriegskosten Italiens bis Ende November über 8,5 Milliarden. — Der Abvanti beklagt die absolute Teilnahmslosigkeit der Kammer. Den Sitzungen wohnten höchstens 50 Abgeordnete bei, die obendrein sich mit eigenen Angelegenheiten, wie Briefschreiben und Lektüre, beschäftigten.

Salandras Gegner zum Widerstand entschlossen.

Zürich, 11. Dez. (Zenj. Bln.) Aus Rom wird gemeldet: Die innerpolitische Lage Italiens wird sich bedeutend verschärfen. Sämtliche Abgeordnete kehren eiligst nach Rom zurück. In parlamentarischen Kreisen verlautet: Bei der Abstimmung über die finanzpolitische Tagesordnung würden sich Enrico Salandra, der der Regierung nur bis März 1916 Vollmacht erteilt, 110 offene Gegner Salandras anschließen, die der Abstimmung Fernbleibenden nicht gerechnet.

Kohlenmangel.

Das Tageblatt schreibt aus London: Eine Reihe hiesiger Eisenbahnzüge kann wegen Kohlenmangels nicht verkehren. Dadurch ist der Kriegsbeginn ohnehin schon stark behinderte Bahnverkehr noch mehr eingeengt.

Bern, 10. Dez. Die Mailänder d'Italia berichtet: Vercesi, daß die Stadtstraßenbahn nach Trino, Borgomano und Biella die Hälfte ihrer Züge wegen Kohlenmangels stellen lassen müsse. Für den Rest der Züge reiche Kohlenvorrat noch 20 Tage. Sollte dann keine Ergänzung der Vorräte möglich sein, müsse der Verkehr ganz eingestellt werden.

Aus Frankreich.

Der französische Schendrian, von dem man in der Frieden täglich Proben erlebte, ist auch durch den nicht ausgerottet worden. In schonungsloser Weise greift der bekannte Pariser Politiker Herr die Zustände in der Stadt von Poissy bei Versailles. Dort starb ein Soldat an Typhus. Man desinfiziert sein Bett, worauf ein anderer Soldat Nr. 2 stirbt, gleichfalls an Typhus. Weiter werden Soldaten Nr. 3 und 4; man desinfiziert nach Bedarf Nr. 2, 3 und 4. Dann erscheint das Donnerwetter mit Streifen (also ein Generalarzt). Er läßt die noch an typhusverdächtigen Soldaten des Saales von Nr. 14 andere Zimmer, beiseite nicht in ein einziges, sondern in ein leeres Zimmer wird desinfiziert. Durch einen Vorfall, den die militärärztliche Wissenschaft nicht aufklären kann, bricht der Typhus in den Zimmern aus, wohin man die Typhuspatienten entfernten Soldaten gerettet hat. Man geht man an eine gänzliche Ausräucherung der Zimmern. Lazarett gab es hierfür schon einen Apparat; es fehlte noch ein Schlauch. Also wird ein Unteroffizier nach Paris geschickt. Er besucht zuerst einen ganz anderen Schlauch und kommt dann zurück. Man verwerfen den Schlauch an. Der Schlauch ist gut und paßt. Der alte Klappervorrichtung arbeitet ja nicht! Was ist zu machen? Nichts! Denn seit zwei Monaten hat man nichts gemacht. Mit diesem Schendrian vergleiche man die mangelhaften Zustände in den deutschen Lazaretten!

Explosionsunglück in Le Havre.

Le Havre, 11. Dezember. (Meldung der Agence Havas.) Eine heftige Explosion erfolgte heute früh in einer chemischen Fabrik der belgischen Regierung. Die physischen Werkstätten der belgischen Regierung zählten. Der Schaden soll erheblich sein.

Der Feldzug in Serbien.

Aus dem großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

In siegreich fortschreitender Offensive zog das deutsch-österreichische Heer zwischen Lufabica und Mlava in das Innere Serbiens, als die bulgarische Armee in heftigem Kampf an den Ufern des Timok rang. Zu jener Zeit hatte man wohl im serbischen Hauptquartier den schwerwiegenden Entschluß gefaßt, auf eine Gegenoffensive zu verzichten, die selbst wenn sie glückte, nur einen Teilerfolg mit sich bringen konnte, dafür aber die Gefahr in sich barg, von allen rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten zu werden. Unter möglicher Schonung der eigenen Kräfte wollte man nur notgedrungen und Schritt für Schritt den heimischen Boden aufgeben und dem Feind nach Möglichkeit Abbruch tun. Das Land und seine Bewohner sollten dabei helfend zur Seite stehen. Die verbündete Entente würde im Laufe der Zeit sicherlich nicht ausbleiben, mit ihr vereint mußte es dann glücken, des fremden Eindringlings Herr zu werden. So mochten damals die Hoffnungen bei der serbischen Heeresleitung sein und alle Gefangenen-Aussagen, aufgefangene Befehle und im Laufe der Zeit gemachten Erfahrungen bestätigten diese Vermutung.

Beim Oberkommando des Feldmarschalls Mackensen, dem außer den deutsch-österreichischen Armeen auch eine bulgarische unterstand, war man sich bewußt, daß es in diesem Feldzug hauptsächlich auf Schnelligkeit ankam. Jeder einzelne Truppenteil mußte davon überzeugt sein, daß nur ein raschschüssiges Vordringen in der einmal angesetzten Richtung den höheren Erfolg mit sich bringen würde. Der Serbe durfte, von verschiedenen Seiten angefaßt, nicht zur Besinnung kommen. Als tapferer Kämpfer war er wohl ebenbürtig einzuschätzen, in der Schnelligkeit des Handelns waren ihm die Heere der Verbündeten überlegen. So sollte das Heer des

1. Peter niedergerungen werden von einer Macht, bei der ein jeder vom Feldmarschall herab bis zum Musketier von jenseitiger Siegeszuversicht durchdrungen war.

Man war beim Oberkommando der Auffassung, der Gegner werde, nachdem er durch den Save-Donau-Übergang völlig überrascht worden war, weiter rückwärts zwischen Zagarovac und Petrovac den ersten größeren Widerstand auf der ganzen Linie leisten. Die Gestaltung des Geländes und das Austreten flüchtiger Kräfte auf ganzer Front — es fanden allmählich über 100 000 Mann Serben gegen deutsch-österreichisch-bulgarische Truppen im Kampf — berechtigten zu dieser Vermutung. Dann mußte es auch im Interesse der Serben liegen, die langsam sich vorwärts bewegende Walze des Feindes zum Stehen zu bringen, um die Hauptquelle jeglichen Nachschubes an Kriegsmaterial aller Art, die Stadt Kragujevac, zu schützen. Konnte auch kein dauernder Schutz gewährt werden, mußte man doch Zeit gewinnen, die dort aufgespeicherten Schätze weiter rückwärts zu verlegen. Schon der Besuch der Flieger, die mit Vorliebe ihre Bombengröße auf die Arsenal- und Magazine von Kragujevac wandten, brachte empfindlichen Schaden mit sich, die Stadt aber dem Feinde zu überlassen, in der die einzigen Waffen- und Munitionsfabriken sich befanden, das war für einen Staat, dessen Zufuhr an Kriegsmaterial nur mehr über Montenegro und Albanien erfolgen konnte, ein unerträglich Verlust.

Ein Widerstand betriebslos der Morawa und weiter westlich bis an die Lubacowka erschien uns so aussichtsreicher, als er zunächst nur frontal getroffen werden konnte. Noch trennte die Bulgaren die 1000 und mehr Meter übersteigende Gebirgsgruppe, und vor einer unmittelbaren schnellen Ueberflügelung schützte den Feind das unwegsame Gelände entlang der Morawa. Dort arbeiteten sich jene Truppen, die schon in den Kämpfen um die Anatema-Höhe Vorreiter erworben hatten, nur langsam vorwärts. Schon schien es, wie wenn der Serbe die Schwäche des deutschen Heeres auf seinem linken Flügel erkannt hätte und mit einer Offensive größeren Stils aus südlicher Richtung

drohe. Mit überwältigender Kraft warf er ein Bataillon gegen den Heeresflügel. In heißem Ringen es hier der Ueberlegenheit Stand zu halten und den Feind in die weite schon eingedrungenen Feind wieder aus den arbeitsgeschaffenen Stellungen herauszuwerfen. Ein heißer Kampf tobte mehrere Tage. Aber die Führung ließ sich nicht in den einmal gefaßten Entschlüssen nicht irre machen. In der Gefahr vom Osten her strebten die Truppen der Morawa, fest vertrauens auf den Mut und die Unerschrockenheit ihrer im Kampf stehenden Kameraden und auf den Willen zum Siege, ihrem Ziele zu. Und dieses Vordringens in der einmal angesetzten Richtung brachte sie den feindlichen Stoß, der wohl dazu angelegte starke Kräfte auf sich zu ziehen und dadurch die Offensive zum Stehen zu bringen. Nunmehr war auch kein Aufhalten mehr. Die Stellungen, die man anfangs halten wollte, konnten einem Feind, dessen Stärke man her nie geahnt hatte, kein Halt gebieten. An einen Widerstand war aber jetzt nicht mehr zu denken. Nicht auf den Feind folgten die Verbündeten. Der Weg nach Kragujevac war offen.

Je mehr unsere Truppen in das Herz Serbiens drangen, um so unangenehmer wurden die Wege, um so größer die Schwierigkeiten. Konnte man im Tal der Morawa noch von gelassenen Straßen im europäischen Sinne sprechen, so östlich und westlich fehlte jeder Begriff für die Wege der Truppe zum Vordringen zugemutet werden mußten. Die lehmigen zum Teil tief eingeschnittenen Pfade, die einen Unterbau entbehrten, war man mit seinem ganzen Gewicht angewiesen. Strecken, deren Zurechtlegung in der Ebene Stunden erforderte, mußten im tagelangen mühsamen Vordringen werden. An regelmäßigen Nachschub war nicht mehr zu denken. Was nach vorne gefahren wurde, wurde 10 Pferden bespannt, unter Beihilfe ganzer Kompanien die Geschütze einzeln in Stellung gebracht.

obre, 12. Dezember. (F.B. Nichtamtlich.) Meldung
Havas: Bis Mitternacht zählte man bei dem
unglück 110 Tote, darunter 107 Belgier. Die
Verwundeten steht noch nicht fest. Nach
Meldungen soll die Zahl der bei dem Explosionsun-
terlehten Personen ungefähr tausend betragen.

ern, 10. Dez. (Zenj. Frstt.) Im Nationalrat wurde eine von sämtlichen Mitgliedern der sozialdemokratischen Gruppe, mit Gresslich und Grimm an der Spitze, eingetragene Interpellation folgenden Wortlautes eingebracht: Gedenkt der Bundesrat allein oder mit den Regierungen anderer neutraler Länder den kriegsführenden Mächten seine guten Dienste anzubieten zur baldigen Beendigung eines Waffenstillstandes und zur Einleitung von Friedensverhandlungen?

London, 12. Dez. (Nichtamtlich.) Der liberale
Mitglied Perch Alden teilt im Daily Telegraph eine
Mitteilung mit, in welcher dieser jagte,
dass vielleicht notwendig werden, 25 Prozent
Einkommen einzuziehen, teils durch die Steuer-
en, teils durch die Arbeitgeber.

London, 10. Dez. Der Washingtoner Korrespondent der Morning Post meldet: Staatssekretär Lansing hat dem Grafen Bernstorff mitgeteilt, daß die Vereinigten Staaten nach dem internationalen Gebrauche nicht verpflichtet seien, für Boh-Ed und Papen freies Geleit zu erwirken, sondern nur dazu, Maßregeln für ihren persönlichen Schutz zu ergreifen, solange sie sich unter der amerikanischen Gerichtsbarkeit, nämlich innerhalb der Zone der Territorialgewässer befänden. Militär- und Marineattachés seien keine Diplomaten und könnten nach Ansicht von Kennern der Völkerrechte auf hoher See zu Kriegsgefangenen gemacht werden.

Die Tribune meldet aus Washington, das Staatsdepartement habe wiederholt erklärt, daß Einzelheiten und die Nachrichtenquellen in der Angelegenheit Boy-Ed und v. Papen keinesfalls mitgeteilt würden. Es würde keine Verschuldigung wegen Teilnahme an einer Verschwörung gegen die beiden Attachees erhoben werden. Der Umstand, daß Lanjing der deutschen Forderung nach Mitteilung der Gründe teilweise entsprechen werde wird in Washington als ein Zugeständnis im Hinblick auf die freundschaftlichen Beziehungen angesehen. Andere Blätter äußern sich in ähnlichem Sinne.

W.B. Washington, 10. Dez. (Nichtamtlich.) Meldung des Neutischen Büros. Wie verlautet, ist die Note der amerikanischen an die österreichisch-ungarische Regierung wegen der Versenkung der Ancona kurz, aber energischer als irgend eine der an Deutschland gerichteten Noten. Es wird nachdrücklich gefordert, daß die österreichisch-ungarische Regierung eine Gewähr für die Sicherheit der Amerikaner gebe. Die Note ersucht um Aufklärung über die Beischuldigung, daß das Unterseeboot nachdem der Dampfer bereits gestoppt hatte, Granaten abschoß und einige Passagiere tötete. Präsident Wilson hat Sanjings Entwurf gut, ohne etwas daran abzuändern. Die Kürze der Note wird dem Wunsch der Vereinigten Staaten zugeschrieben, die Angelegenheit so rasch als möglich zu erledigen. Amtliche Personen in hohen Stellungen erklären, daß der Zustand insolge der Berichte über Angriffe von Unterseebooten auf amerikanische Schiffe im Mittelmeer ernste Erwägung erbeile.

WTB. Newyork, 11. Dez. (Nichtamtlich.) Durch
Zuspruch von dem Vertreter des WTB. Die öffentliche
Meinung ist durch die fortgesetzt aufgebaute
Pressemeldungen über angebliche deutsche
Anschläge auf die amerikanische Neutralität, amerik-
anische Munitionsfabriken und über amerikanische Umtriebe
in Mexiko sowie über mehrere gegen Deutsche eingeleitete
Strafverfahren wegen solcher Straftaten stark gegen Deutsch-
land erregt. Die Newyork World prophezeit in einer Ko-
respondenz aus Washington eine nahe bevorstehen-
de deutsch-amerikanische Krise von ungleich
größerer Schwere als nach der Versenkung der Lüstani-

Amerika habe gefordert, daß Deutschland erkläre, daß das Völkerrecht bei der Behandlung amerikanischer Bürger nicht habe verletzt werden wollen. Amerika bestche noch wie vor darauf. Vermuthlich werde der Kongreß demnächst Aufschluß über die Lusitania-Verhandlungen verlangen. Einige Kongreßmitglieder ständen im Begriff, Anträge auf Abbruch der amerikanisch-deutschen Beziehungen einzubringen. — Newyork Tribune fragt ironisch, ob denn die Bundesregierung die ähnlichen Beziehungen zu Deutschland trotz der deutschen Beigerung, den amerikanischen Forderungen zu entsprechen, ewig aufrecht erhalten wolle. Die Newyork World antwortet darauf in einem Citatirte, dies sei keineswegs die Absicht der Regierung, die mit Deutschland verhandelt, so lange dies möglich sei. Man sei nicht der Meinung, daß der Abbruch der Beziehungen den Krieg bedeute. Jetzt sei nicht Zeit für Bluffs.

III. Budapest, 10. Dez. (Nichtamtlich.) Im Abgeordnetenhaus beantragte Graf Apponyi (oppositionell) Rücksicht darauf, daß der Heldennut, den die Honvedarmee in dem Krieg bewiesen habe, zu den größtmoralischen Schätzen der ungarischen Nation gehöre, wie Rücksicht darauf, daß diese Tapferkeit für das politische Gewicht des Landes schwer in die Waagschale fälle, die Regierung aufzufordern, die Waffentat der Wehrmacht nicht bloß amtlich festzustellen und darüber dem Parlament berichten. Nachdem der Ministerpräsident sich mit dem Antrag einverstanden erklärt hatte, wurde er einstimmig angenommen.

1. *Impatiens* 2. *Impatiens* 3. *Impatiens* 4. *Impatiens* 5. *Impatiens* 6. *Impatiens* 7. *Impatiens* 8. *Impatiens* 9. *Impatiens* 10. *Impatiens* 11. *Impatiens* 12. *Impatiens* 13. *Impatiens* 14. *Impatiens* 15. *Impatiens* 16. *Impatiens* 17. *Impatiens* 18. *Impatiens* 19. *Impatiens* 20. *Impatiens* 21. *Impatiens* 22. *Impatiens* 23. *Impatiens* 24. *Impatiens* 25. *Impatiens* 26. *Impatiens* 27. *Impatiens* 28. *Impatiens* 29. *Impatiens* 30. *Impatiens* 31. *Impatiens* 32. *Impatiens* 33. *Impatiens* 34. *Impatiens* 35. *Impatiens* 36. *Impatiens* 37. *Impatiens* 38. *Impatiens* 39. *Impatiens* 40. *Impatiens* 41. *Impatiens* 42. *Impatiens* 43. *Impatiens* 44. *Impatiens* 45. *Impatiens* 46. *Impatiens* 47. *Impatiens* 48. *Impatiens* 49. *Impatiens* 50. *Impatiens* 51. *Impatiens* 52. *Impatiens* 53. *Impatiens* 54. *Impatiens* 55. *Impatiens* 56. *Impatiens* 57. *Impatiens* 58. *Impatiens* 59. *Impatiens* 60. *Impatiens* 61. *Impatiens* 62. *Impatiens* 63. *Impatiens* 64. *Impatiens* 65. *Impatiens* 66. *Impatiens* 67. *Impatiens* 68. *Impatiens* 69. *Impatiens* 70. *Impatiens* 71. *Impatiens* 72. *Impatiens* 73. *Impatiens* 74. *Impatiens* 75. *Impatiens* 76. *Impatiens* 77. *Impatiens* 78. *Impatiens* 79. *Impatiens* 80. *Impatiens* 81. *Impatiens* 82. *Impatiens* 83. *Impatiens* 84. *Impatiens* 85. *Impatiens* 86. *Impatiens* 87. *Impatiens* 88. *Impatiens* 89. *Impatiens* 90. *Impatiens* 91. *Impatiens* 92. *Impatiens* 93. *Impatiens* 94. *Impatiens* 95. *Impatiens* 96. *Impatiens* 97. *Impatiens* 98. *Impatiens* 99. *Impatiens* 100. *Impatiens*

Was die Finanzen anlangt, so wird es als Grundsatz betrachtet, daß die Kosten der in den eroberten Gebieten tätigen Verwaltung zu Lasten des sogenannten Mobilisierungsgbietes fallen und die Einnahmen gemeinsame Einnahmen bilden und als Aktivposten des Mobilisierungskrediten gebucht werden. Die Zollfrage in Polen wurde dergestalt geregelt, daß ein dem früheren entsprechender Zollsatz für solche Artikel festgesetzt wurde, welche aus dem gemeinsamen Zollgebiet in besetzte Gebiete ausgeführt werden, während die von dort stammende Einfuhr gemäß dem normalen Zollsatz verzollt wird. Eine Vereinbarung über die Aufteilung der Einnahmen und der Kosten der besetzten Gebiete zwischen der Monarchie und den Verbündeten besteht bezüglich Rußisch-Polens zwischen den beiden Militäroberkommandanten, die im Wege der Verhandlungen zu einer Vereinbarung zwischen den beiden Regierungen umgestaltet wird. Was jedoch deren Inhalt betrifft, kann ich nur mit Zustimmung russischer Faktoren darüber Auskunft geben.

Die Antwort des Ministerpräsidenten wurde zur Kennt-
nis genommen.

WTB. New York, 11. Dez. (Nichtamtlich.) Der Associated Press wird aus Peking gemeldet, daß Mian-shih die Kaiserwürde angenommen hat.

Eine englische Division beinahe
eingeschlossen.

Wien, Lugano, 13. Dez. Nach einer Meldung des Corriere della Sera aus Saloniki konnte die englische Division bei Doiran nur durch schnelle Herbeiführung von Hilfstruppen von der Gefahr der Einschließung durch die Bulgaren gerettet werden. — Nach einem Bericht der Köln. Ztg. gaben die Engländer nach kurzem Kampf Stellungen auf, die sie wochenlang ausgebaut hatten.

1818. Sofia, 13. Dez. In Ochrida fanden unser Truppen eine unbeschreibliche Aufnahme. Die ganze Bevölkerung der Stadt war unter Führung ihrer Priester unseren Truppen entgegengezogen und hatte sie mit Blumen und Kränzen überschüttet. Die Einwohner vergossen Freudentränen beim Anblick unserer Soldaten.

223. Berlin, 13. Dez. Im Monastir herrscht Ruhe. Das militärische Kommando wurde einem höheren deutschen Offizier übertragen. Die Zahl der nach Griechenland gekommenen serbischen Flüchtlinge übersteigt 40 000.

WTB. Genf, 13. Dez. Der Temps meldet, daß das serbische Kontingent unter Befehl Bassichs unter un-
aufhörlichen Kämpfen sich ins Innere Alba-
niens zurückziehe.

W. B. Bern, 13. Dez. Dem italienischen Militärblatt zufolge wurden im Laufe der letzten Woche drei Generalmajore in den Ruhestand versetzt.

WM. Berlin, 13. Dez. Aus Paris erfährt der Amsterdamer Berichterstatter, daß eine französische diplomatische Persönlichkeit vor einigen Tagen nach Rom abgereist sei. Man spreche von einer besonderen Mission des Diplomaten beim Papst.

StB. Stockholm, 13. Dez. Ueber die Unterbrechung des Telegraphenverkehrs zwischen Schweden und Rußland laufen Gerichte um über besondere Vorgänge in Rußland. In Helsingfors menterte die Besatzung d. Panzerkreuzers Gangut. Der treu gebliebene T. der Flotte beschloß das Panzerschiff, das sich ergeben mußte. 30 Mann des Schiffes wurden erschossen. 400 verhaftet und nach Petersburg gebracht.

Die Lage in Indien.

Kopenhagen, 11. Dez. Nach amtlichen russischen Meldungen aus Tokio teilte der japanische Minister des Aeußern der Presse mit, daß die Lage in Indien beunruhigend sei. Die Regierung habe sichere Beweise dafür in Händen, daß die indische Bevölkerung von einer Anzahl Hindus, die aus Japan ausgewiesen worden seien, aufgewiegelt werde.

Die Stellung zur Sozialdemokratie.

W. B. Karlsruhe, 9. Dez. (Nichtamtlich.) Im Haushaltsausschuß des Landtages erklärte auf die Frage eines Abgeordneten der Staatsminister Hr. von Tusch, daß sich die Stellung der großherzoglichen Regierung zur Sozialdemokratie angesichts der vaterländischen Haltung dieser Partei im gegenwärtigen Kriege geändert habe. Als Grundjahr solle künftig gelten, daß wegen der Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei allein eine ungleiche Behandlung in staatsbürgerlicher Beziehung nicht stattfinden soll. Inzwischen sei auch bereits ein Sozialdemokrat zum Bezirksrat ernannt worden. Daran müsse jedoch in einem monarchischen Staate festgehalten werden, daß ein Beamter antimonarchischen Gesinnungen, weil mit dem geleisteten Treueid nicht vereinbar, nicht beauftragt werden dürfe. Eine Untersuchung der politischen Gesinnung der Beamten werde aber nicht erfolgen. — Der Finanzminister führte aus, daß die badische Staatsbahnverwaltung zur Einführung eines Eisenbahnerverbandes keine Veranlassung habe.

Ans Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 13. Dezember 1915.

Der Windler-Abend des Literarischen Vereinigung am letzten Samstag war gut besucht: auch eine stattliche Anzahl verwundeter Krieger waren erschienen. Nach Begrüßungsworten des Vorsitzenden Prof. Dr. Schaeffer trug Josef Windler aus seinem preisgekrönten Werk „Mitten im Weltkrieg“ vor. Nicht Kriegsgedichte gewöhnlicher Art waren es, die wir da hörten, sondern eines eigenen Kriegsgefühls, die in hoher Begeisterung für Vaterland und Religion mit einer Kraft und Wucht dahinströmten, daß die Zuhörer mitgerissen wurden. Wir erlebten noch einmal die herrlichen Augusttage des vorigen Jahres, wo jeder Unterschied in Stand, Partei und Religion mit einem Schlage verschwand und alle ihr Bestes dem Vaterlande darbrachten. In schwungvollen Rhythmen pries Windler das deutsche Proletariat, das in jenen Tagen sein Vaterland wieder fand. Die poetischen Bilder, die das Toben der Schlacht, die russischen Verheerungen in Ostpreußen, den Retter Hindenburg, die Verbrüderung von Christus und Muhamed darstellten, übten in ihrer farbenprächtigen Anschaulichkeit eine nachhaltige Wirkung aus, und wir stehen nicht an, diese Gedichte als Meisterstücke der Dichtkunst zu bezeichnen, die auch spätere Geschlechter bewundern werden. Nach einer Pause betrat Frau Dr. Schmitz-Bähring das Podium und brachte mit glänzender Technik und tiefer Empfindung Windlersche Kriegslegenden zu Gehör. Besonders wirkungsvoll waren die Legenden von dem als Hasardier umherirrenden Eduard 7., von dem Tod, der als Kapitän eines amerikanischen Schiffes auf Listen voll Granaten sitzt, von unserm Kaiser, der demutgläubig auf den Knien vor Gott-Welt-Vater liegt und den Sieg erfleht. Den Schluß bildete der Vortrag einer Dichtung, die den deutschen Krieger verherrlicht.

„Denn jeder ist ein Heiliger, der da draußen steht, Bon' tosendem Feuersturm umweht, Jeder trägt im Donner-Grausen und Todespein Um sein Märtyrer-Haupt den Glorienschein.“
Starker, langanhaltender Beifall legte Zeugnis dafür ab, daß Dichter und Vortragskünstlerin einen tiefen Eindruck auf die Zuhörer gemacht hatten.

Aus Nassau und Umgegend.

n Frauenthülle. Sechs große Kisten mit Kleidungsstücken, Leib- und Bettwäsche, Schuhe und Strümpfe gingen Ende November von hier, wo sie zusammengekommen und im 1. Pfarrhause verpackt wurden, nach dem bedrängten Ostpreußen. Unsere Frauenthülle im Unterlahnkreis, nämlich Alten-diez, Kull, Gückingen, Hambach, Heistenbach, Freidiez, Langenscheid, Dausenau, Dienethal, Scheuern, Ringelbach, Hördorf, Dörsdorf, Schönborn waren es, die sich der heimgekehrten Bewohner des 3500 Seelen zählenden Kirchspiels Wellentinken (Kreis Insterburg) mit seinen 16 Ortschaften fürsorgend annahmen, nachdem ihnen der dortige Pfarrer Wigge einen Wunschzettel mit Angabe der einzelnen in Not befindlichen Frauen und Kinder gesandt und um Hilfe gebeten habe. So ging es an ein reges Einkaufen und Arbeiten und viel Liebe wurde gewendet, um den armen Leuten im Osten Mut zu machen, daß sie nach allem Schrecken wieder zuversichtlich in die Zukunft blicken können. — Ergreifend sind je die in Buchform erschienenen 17 Berichte ostpreussischer Pfarrer, die bei den Russeneinfällen im Herbst 1914 bei ihren Gemeinden aushielten und alle Schrecken mit durchlebten. Als unsere Kaiserin im Frühjahr nach Ostpreußen kam, sagte sie: Man kann es nicht anschauen ohne Tränen. Sind doch auch 870 000 Menschen von Haus und Hof vertrieben, 10 000 ohne Recht und Grund nach Rußland verschleppt, 1620 ermordet, 500 verwundet, 12 000 Wohnhäuser vernichtet, 100 000 Haushaltungen zerstört, 26 Gotteshäuser verbrannt, 24 Städte verwüstet und 572 Dörfer in Asche gelegt: Zahlen, die uns zum Nachdenken bringen, was für Opfer unsere Brüder unter Dahingabe von viel Gut und Blut brachten, als sie dem Ansturm der Russen preisgegeben waren. Diese Opfer sollen uns willig machen, die viele Not mildern zu helfen und gerade unsere Frauenthülle bietet gern ihre Dienste an zu tatkräftiger Unterstützung der Nötlenden, die nun wieder dank Hindenburgs gewaltigen Schlägen in deutscher Hand ist.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Betr. Zusatz-Brotbücher.

Die Ausgabe von Zusatzbrotbüchern an Personen, die schwere Arbeiten zu verrichten haben, findet wie folgt statt:
Dienstag, den 14. d. M., vormittags von 9 bis 11 Uhr für die Personen mit den Anfangsbuchstaben A bis E, **nachmittags von 2 bis 5 Uhr** mit den Anfangsbuchstaben F bis K. **Mittwoch, den 15. d. M., vormittags von 9 bis 11 Uhr** von L bis R, **nachmittags von 2 bis 5 Uhr** von S bis Z.

Die Zusatzbrotbücher werden nur an die **Schwerarbeiter selbst** oder an **erwachsene Familienangehörige** verabfolgt.

Für Selbstversorger werden Zusatzbrotbücher nicht aus gegeben.

Bad Ems, den 13. Dezember 1915.

Der Magistrat.

Ankauf von Altgummi.

Alle Besitzer von Altgummi und zwar von:
alten Autoreifen, mit Nieten und ohne solche,
Luftschläuchen, dunkel, schwimmend,
Luftschläuchen, rot,
Gummiabfällen, schwimmend,
gleichgültig, ob in ganzem oder zerschnitten, sind verpflichtet ihren Vorrat sofort auf dem Polizeibüro, Rosenstraße 32, zu melden. Ebenso haben alle Personen p. v., welche Altgummi in Verwahrung haben **sofort** davon Mitteilung zu machen.

Die Meldungen sind **innerhalb 5 Tagen** im hiesigen Polizeibüro zu erstatten.

Bad Ems, den 9. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

(Ankauf von Altgummi.)

Alle Besitzer von Altgummi und zwar von:
alten Autoreifen, mit Nieten und ohne solche,
Luftschläuchen, dunkel, schwimmend,
Luftschläuchen, rot,
Gummiabfällen, schwimmend,
gleichgültig, ob in ganzem oder zerschnitten, werden hiermit aufgefordert, ihren Vorrat sofort auf dem Polizeibüro, Rosenstraße 32, zu melden. Es ist erwünscht, kleinere Mengen die unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden, ebenfalls abzuliefern.

Diez, den 10. Dezember 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Kleinkinderschule, Diez.

Für die Weihnachtsbescherung gingen ein bei Schw. Minna: Von Fr. Sch. 1 Düte Äpfel, Fr. Kommerzienrat Schäfer 10 M., Fr. Dekan Wilhelm 3 M., Ungen. 2 M., Ungen. 2 M., Ungen. 2 M., Ungen. 3 M. und Äpfel, Ungen. Confekt und Nüsse, Fr. Groß 1 gefülltes Röschchen und 1 Anabenhemd, Ungen. 1 M., Ungen. 2 M., Ungen. 0,50 M., Ungen. Schürzenstoffs, Ungen. 1 Düte Confekt, Ungen. 1 M., Fr. Bodenheimer eine Partie Sachen aus dem Geschäft, Ungen. 1 P. Pulswärmer, Fr. Münch 1 Korb Äpfel und 2 M., Ungen. 2 M., Fr. Rechenberg 10 M.

Den gütigen Gebern herzlich dankend, bittet zugleich um weitere Gaben.

Der Vorstand.

Im Frisieren

und

Kopfwaschen

empfiehlt sich

Frau Adolf Merkel,

Diez a. d. L.

[4638]

Im Verlage von Rud. Bechtold und Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buch- und Schreibmaterialien-Handlungen).

Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1916. Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4°, geh. — Preis 25 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1916. — Zubericht, von Dr. G. Spielmann. — Steinheimers Heinrich, eine Erzählung von W. Wittgen. — Mutter, Skizze von Elise Sparwasser. — Marie Sauer, eine nassauische Dichterin, von Dr. theol. H. Schloffer. — Aus heiliger Zeit. — Kriegsgedichte von Marie Sauer. — Eine deutsche Heldentat. — Vermischtes. — Anzeigen.

Wiederverkäufer gesucht!

Gothaer Lebensversicherungsanstalt a. G.

Bisher abgeschlossene Versicherungen:

2 Milliarden 220 Millionen Mark.

Kriegsversicherung

mit alsbaldiger Auszahlung der vollen Summe im Todesfall.

Neue vorteilhafte Versicherungsformen.

Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank:

G. Pader, Bad Ems, Grabenstraße 49.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Römerstr. 4 BAD EMS Nassauer Str.

Wieder eingetroffen:

Des deutschen Volkes Kriegstagebuch.

Die schön ausgestattete mit vielen Illustrationen geschmückte Kriegschronik wird die mühevolle opfer- u. siegesfreudige Erhebung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns gegen eine von neidischen Feinden, in knapper, gemeinständlicher Form nach der Reihenfolge der bedeutendsten Ereignisse aufzeichnen.

Preis jeder Lieferung 20 Pfg.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Weihnachtsbitte

der Erziehungs- und Pflegeanstalt Scheuern u. Diez.

Weihnachten, das Geburtsfest des Heilandes, der Gott der Menschheit die allergrößte Freude bereitet, kommt wieder heran, und da wagen wir es, trotz der so große Anforderungen an die Mildtätigkeit, unsere 380 Pflöge um Gaben der Liebe zu bitten, damit wir, wie auch in sonstigen Jahren, jedem Freude bereiten können. Unsern Kindern fehlt teils das Verständnis für den Krieg und den Kriegszeit. Sie vertrauen kindlich gläubig, daß das Glück mit seinen schönen Sachen auch während des Krieges kommen wird und freuen sich schon lange darauf. Wir bitten ihnen diesen Glauben und diese Freude nehmen! In ihnen auch in dieser Zeit die Geschenke nicht so bemessen werden können wie in anderen Jahren, und Kindern läßt sich auch mit Wenigem viel Freude bereiten.

Selbst, liebe Freunde, uns den Tisch wieder reich zu machen, das schönste Fest der Christenheit auch für unsern Kinder zu einem Freudenfest machen; wir bitten herzlich um eine Gabe in Bar zur Erfüllung der besonderen Wünsche oder um Spielsachen, Schwämme, Bindungsstücke. Bei der großen Schar derjenigen, die eine Gabe harren, haben wir für alles, was die Gabe herkömmlich dankbar. Es ergeht besondere Bitte, Allen unsern Wohltätern wünschen wir in dieser Kriegszeit ein gesegnetes Christfest!

In Ems hat sich Herr Pfarrer Emme zur Annahme von Liebesgaben bereit erklärt.

Martin. Pfr., Vorsitzender des Vorstandes
Tödt, Direktor.

Die Postcheckkonto-Nummer der Anstalt ist a. M. 4000.

Ich offeriere

Zuderrüben für Pferde, Fleischfuttermehl für Hunde und Hühner.

Jacob Landau, Nassau.

Große Weihnachtsziehung

der günstigen

Wohlfahrts-Lotterie

auf 19 Lose schon 1 Gewinn. Hauptgewinn 30 000 M. Ziehung unwiderruflich 18.—20. Dezember. Lose à 3 M.

Strassburger Geldlose

Hauptgewinn 10 000 M. Prämie 15 000 M. Ziehung 8. Januar. Lose à 1,20 M.

Empfehle Glückcouvert mit 1 Wohlfahrts- und 1 Strassburger Lose inkl. Porto und Listen für nur 4,50 M. [7837]

Jos. Boncelet.

Glück-Lotteriebant, Coblenz, Börsenstraße 72.

Tüchtige junge Frau sucht Stelle als

Nöchin

im Lazarett oder Hotel für sofort oder später. Gute Empfehlungen stehen zur Verfügung. Off. erbitten unter T. M. 98 postlagernd Boppard. [7861]

Tüchtiges Mädchen

für die Küche sofort gesucht.

Angebote an [7820]

Direktor Tödt,

Anstalt Scheuern bei Nassau a. L.

1913er

Edesheimer

in Literflaschen bei 12 Flaschen empfiehlt

Albert Kaul

Bad Ems. Telefon

Mitesser.

Büchel im Gesicht und an den Händen beseitigt rasch und gründlich Zucker's Patent. (in der Nassauischen Zeitung) 60 Pf., M. 1.— und 2.— Nach jeder Wäsche mit Creme, Tube 60 u. 100 Pf. nachbehandeln. In Ems bei H. H. H. bei S. Berninger.

Schreiben Sie eine Zeile

Wolff, Coblenz

Görgenstr.

Wir laufen gete. Kleider, Mäntel, Stiefel, Gold, Silber, Juwelen sowie neue Mengen, Schuhwaren, etc. in unseren Pflögen können an diesen Tagen einkaufen. Geschäftsstelle der

Nur solche

um 8 Uhr

in unseren Pflögen

können an diesen

Tagen einkaufen.

Geschäftsstelle der